

Die zwei Endetappen der Expo-Parallel-Ausstellungen im Centre Pasquart und im Espace libre: Eine «Denkübung» von Sharyar Nashat im Kunsthaus und ein Bodenmosaik von Barbara Gschwind im Espace der Visarte Biel/Bienne. 2002

Leider sind die Ausschnitte nicht ganz kongruent!

Centre PasquArt/Espace libre: NEUES, ZUM HÖREN UND ZUM SEHEN

Eine Denkübung und zwei Leoparden

PasquArt und Espace libre läuten die End-Etappen ihrer Expo-Parallel-Programme «Crossings» und «einfall Inner-schweiz» ein. Mit einer Audio-Installation hier, einem überraschenden Mosaik dort.

■ ANNE LISE ZWEZ

Mit den vier «Crossings» – vier Kunstschaffende aus vier Landesteilen – setzt Dolores Denaro Museums-Akzente in den Bieler Photoforum-Sommer. Nach Barbara Meyer-Cesta/Rudolf Steiner (Musée en Grève), Katia Bassanini und Gregori Bezzola ist nun Sharyar Nashat zu Gast im Foyer des Centre PasquArt. Typisch für unsere Zeit, dass die Bieler Meyer/Steiner für ihre Installation aus Paris, respektive Prag zurückkehrten, die Tessinerin Bassanini inzwischen in New York lebt, der Bündner Bezzola in Basel und der Genfer Nashat (27) in Amsterdam. Von da kam er dieser Tage mit dem englischen Künstler Ryan Gander (26) nach Biel, um die gemeinsam entwickelte Arbeit zu installieren.

Ihre Installation «In Return» ist die visuell am wenigsten verführerischste der vier Crossings; sie konzentriert sich ganz auf hörbare Worte im Raum. Kunst, so sagen die beiden, müsse als Interaktion mit dem Vorstellungsvermögen des Publikums konzipiert werden. Das sei gerade parallel zur Expo, wo man alles auf dem Präsentierteller bekomme, beson-



Das nicht Greifbare verführerischer Kraft: Die Mosaik-Leoparden von Barbara Gschwind.

zuhören, dass sich das Geschehen zwischen einer Lounge und einem Parkhaus in London abspielt, wo sich Elisabeth und Antony, die offenbar einmal ein Verhältnis hatten, gewollt oder ungewollt, je nach Optik, wiederbegegnen. Das sei aber, so die Künstler, nicht zentral; es gehe bei der für Biel konzi-

nössischen Preisen als vielversprechender junger Künstler gehandelt. Mit einer Einzelausstellung ist er aktuell zu Gast beim Kunstverein St. Gallen.

Das Geheimnis des Leoparden

Den dritten «einfall Inner-

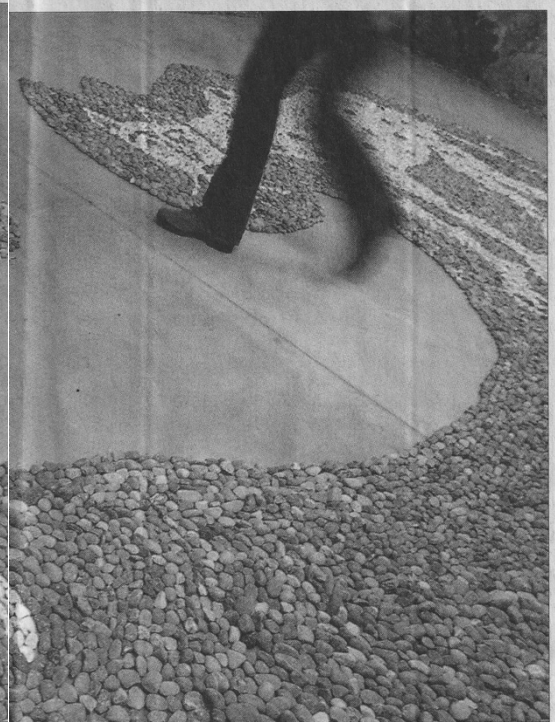


Bild: Patrick Weyeneth

Innerschweiz. Gschwind spielt mit dem langgezogenen Raum, indem sie das Mosaik auf den Blick von der Fensterfront her ausrichtet, obwohl es von da wie von allen anderen Seiten nur fragmentarisch oder in «falscher» Perspektive sichtbar ist. Damit verdoppelt sie räumlich, was die beiden symmetrisch auf dem Boden ausgebreiteten Leoparden auch als Bildnisse in sich tragen:

risch-konstruktiver Arbeit, seit einiger Zeit mit erinnerten Gegenständen befasst, zeichnerisch vorab. Das Genueser Mosaik, das weit zurück aufgrund noch weiter zurückliegender Zusammenhänge entstand, enthält dieses «Erinnern» und die Bieler Arbeit weitet es in einem weiteren Zeitschritt. Dabei gelingt es Barbara Gschwind das Motiv sowohl durch die räumliche Gestaltung

ders wichtig.

Die ins PasquArt Eintretenden lösen über einen Sensor Teile ihrer Audio-Arbeit aus. Die Partien stammen aus einem selbst verfassten und mit Schauspielern aufgenommenen Hörspiel samt Kommentar. Die französischen Erklärungen, die über hauseigene Lautsprecher Informationen über die Struktur des Stücks geben und die englischen Hörspiel-Sequenzen ab zusätzlich angebrachten Lautsprechern sind räumlich und klanglich deutlich unterscheidbar. Um was es inhaltlich geht, ist indes nur bruchstückhaft wahrnehmbar, da die Abschnitte einem Zufallsprinzip folgen – immerhin ist heraus-

gepierten Arbeit vielmehr um die Wahrnehmung von Struktur als Spiegelbild der Dekonstruktion von Systemen. Das klingt kompliziert und ist es auch; konzeptuell radikal durchdacht zwar, aber schon etwas trocken und das Foyer, das die Künstler mit Ausnahme von einem Stapel Stühlen möglichst geleert haben, nicht eben einladend. Die Arbeit ist wohl als Bewusstseinsübung einzustufen, wenn man bedenkt, wie sinnlich-körperlich die Video-Arbeiten von Nashat sind und wie subversiv Gander in eigenen Arbeiten mit fiktiver Architektur umgeht. Insbesondere Nashat wird hierzulande nach zwei eidge-

schweiz» in den Espace libre bestreitet die in Luzern lebende Solothurnerin Barbara Gschwind (40). Die eben von einem Atelieraufenthalt in Genua zurückgekehrte Künstlerin hat für Biel ein sich geheimnisvoll in den versteckten Kunst-Raum einpassendes Mosaik aus grauen und weiss gekalkten Kieselsteinen geschaffen. Das zwei naiv-exotisch anmutende, überlebensgrosse Leoparden zeigt.

Im Vergleich mit den Installationen von Andrea Capella (Juni) und Thomas Muff (Juli) ist es die räumlich spannendste und poetischste der drei Installationen von Kunstschaffenden der visarte

beiden symmetrisch auf dem Boden ausgebreiteten Leoparden auch als Bildnisse in sich tragen: Das nicht Greifbare verführerischer Kraft.

Die beiden Leoparden haben eine Geschichte. Ihr «Original» ist Teil eines, wohl aus dem 16./17. Jahrhundert stammenden, Mosaiks im Hof des Palazzo Reale in Genua. Da entdeckte es Barbara Gschwind während ihres Aufenthaltes in Italien und schloss Freundschaft mit dem eleganten Katzentier, das sie in zahlreichen Zeichnungen mit nach Hause brachte.

Wichtig ist zu wissen, dass sich Gschwind, nach Jahren geomet-

Schritt. Dabei gelingt es Gschwind das Motiv durch die räumliche Gestaltung wie die Umsetzung mit losen Steinen so zu zeigen, dass Bruchstückhafte, das Erinnerung charakterisiert, erhalten Mehr noch, gesteigert wird.

Nicht zuletzt weil die Künstlerin angesichts des wohl selbst überraschenden Aufbaus des andern Künstlerinnen Mithilfe bat, was sich gar in den verschiedenen Handlungen zeigt, mit denen die Schweizer Leoparden und ihre kleine Aura formen und umbauen. Eine Ausstellung, die nicht verpassen sollte.